

Eine Würdigung des wissenschaftlichen Werkes von Birgit Lermen

Literatur als Denkschule

Michael Braun

„Zu fragmentarisch ist Welt und Leben!/Ich will mich zum deutschen Professor begeben,/Der weiß das Leben zusammensetzen,/Und er macht ein verständlich System daraus“, heißt es in Heines *Buch der Lieder*. Verständlichkeit in Lehre und Forschung war und ist auch wissenschaftliches Hauptanliegen von Frau Professor Birgit Lermen, die zum Ende des Sommersemesters emeritiert wurde. Freilich, ein System oder eine regelrechte Schule hat sie in ihrer Universitätslaufbahn in Aachen und Köln eigentlich nicht begründet, wiewohl sie während des Studiums an berühmten Schulen partizipierte: bei Emil Staiger in Zürich, bei Theodor W. Adorno in Frankfurt oder bei Benno von Wiese in Bonn. Ihr lag es fern, wie es ihr Kölner Kollege Walter Hinck einmal nannte, den Lehrstuhl zu einem Richterstuhl zu machen. Und doch hat sie Vorbildhaftes initiiert: etwas, das Schule machte. In einer Welt der Erfahrungsbeschleunigung und der Wissenszersplitterung verstand sie es, Forschung und Lehre zu einem lebendigen Ganzen „zusammensetzen“. Sie wusste – um ein Wort ihres Zürcher Lehrers Wolfgang Binder aufzugreifen – „Literatur als Denkschule“ zu vermitteln.

Birgit Lermens Forschungen gelten besonders jenen Autoren der deutschen Literatur unseres Jahrhunderts, denen ihre jüdische Herkunft zum Schicksal, zum Verhängnis,

ja zur „Tränenspur“ wurde. Gertrud Kolmar und Else Lasker-Schüler, Rose Ausländer und Hilde Domin, Paul Celan und Nelly Sachs ist ein wesentlicher Teil ihres wissenschaftlichen Schrifttums gewidmet. Birgit Lermen versteht es, die „Tränenspur“ der Dichtung, von der Celan spricht, lesbar zu machen. Das ästhetische Kunstwerk in seiner Eigengesetzlichkeit und aus den biografischen und historischen Kontexten seines Gewordenseins heraus auszulegen: So wäre ihre Deutungsmethode zu umschreiben, die von „Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Respekt vor dem Text“ (Arnold Stadler) geprägt ist. Es ist eine Hermeneutik des genauen Lesens. In Birgit Lermens wissenschaftlichen Arbeiten vereint sich ein feines Gehör für poetische Zwischen- und Untertöne mit philologischer Präzision und mit jener Bewusstheit der Form, in der Goethe zufolge der Inhalt erst erscheint.

Besonders lag und liegt Birgit Lermen die Poetik der kleineren Formen: der Kurzgeschichte, der Novelle und des Gedichts. Über die moderne deutsche Legendendichtung verfasste sie 1968 eine Untersuchung, die den bedeutenden Beitrag dieser Religiösen und Ästhetischen verbindenden Gattung zur Literatur der Moderne herausstellte. Ihre *Darstellung des Hörspiels*, 1975 erschienen und mehrfach aufgelegt, bezeugt mit eindrucksvollen Beispielen die Aktualität die-

ses Genres im visuellen Zeitalter. Und Hauptbeispiele der *Lyrik aus der DDR* erschloss sie 1987 mit profunder Kenntnis der politisch-kulturellen und literarhistorischen Verhältnisse in einem Buch, das deshalb ein Standardwerk genannt werden darf, weil es den systemstörenden, ja -zerstörenden Charakter der verfolgten und zensierten Literatur der DDR erwiesen hat.

Als Universitätslehrerin wirkte Birgit Lermen weit über die Grenzen des Faches hinaus. Mit ihren Kölner Vorlesungen, in denen literarhistorisches Basiswissen mit Textbeispielen von hohem Anschauungswert vermittelt wurde, fand sie ein großes Publikum. Zu den Berliner Autoren- und Theaterseminaren für Studenten an deutschsprachigen Universitäten, die sich einen legendären Ruf erworben haben, gab es stets mehr Anmeldungen als Plätze.

Besonders beliebt bei den Kölner Studierenden waren die von ihr initiierten, veranstalteten und stets subtil eingeführten Lesungen mit deutschsprachigen Schriftstellern, deren Reihe sich wie ein *Who's Who* der deutschen Literatur ausnimmt. Nach Köln kamen, um nur einige Beispiele zu nennen, Wulf Kirsten und Thomas Rosenlöcher, Thomas Hürlimann und Adolf Muschg, Hilde Domin und Barbara Honigmann, Hanns-Josef Ortheil und Robert Menasse, Johannes Kühn und Reiner Kunze, Marcel Beyer und Uwe Kolbe.

Das Bild ihrer Gelehrtenpersönlichkeit bliebe lückenhaft, wenn man diese zahlreichen Kontakte zu zeitgenössischen Schriftstellern außer Acht ließe. Birgit Lermen hat Stipendien vermittelt, hat zwei Literaturpreise und eine Folge wissenschaftlicher Symposien in Bonn und Berlin mit ins Leben gerufen und beim Bonner Bouvier Verlag die Buchreihe *Lebensspuren* (mit dem Autoren dieses Beitrages) inauguriert, in

der bislang zwei Bände erschienen sind: über Hilde Domin (1997) und über Nelly Sachs (1998). Ihr Wort öffnet selbst verschlossene Türen, ihr Urteil gilt viel in Juries und Gremien, bei Tagungen und Konferenzen ist sie eine gefragte Referentin, und es bleibt wohl ihr Geheimnis, wie es ihr gelingt, „unterwegs/[...]von früh bis spät“ zu sein, wie es Elisabeth Borchers in einem Widmungsgedicht beschreibt.

Kein Weg ist ihr zu weit gewesen. Um für ihre Idee zu werben, Literaturtagungen für ost- und westdeutsche Lehrer und Studenten zu veranstalten, bereiste sie kurz nach der Wende ostdeutsche Universitäten und gewann sowohl renommierte Kollegen aus Jena wie auch aus Dresden für das Projekt. Und wenn die Strecke einmal gar zu weit war – wie nach Israel, wo ein Universitätskollege für ein Symposium, oder nach Amerika, wo ein Schriftsteller für einen Literaturpreis zu gewinnen war –, dann griff Birgit Lermen zum Hörer und stiftete allein schon dadurch zukunftsfrüchtige Verbindungen. Birgit Lermen ist eine literarische und wissenschaftliche Vermittlerin ersten Ranges. Es ist ehrenvoll, die Meriten einer Emerita von solch hohen Verdiensten zu würdigen. Zu wünschen bleibt, dass Kollegen und Autoren, Studierende und Lehrer noch lange von Birgit Lermens Wissen und von ihren Ideen profitieren können. Zu wünschen bleibt, was die Dichter ihr als „emeritierte Maximien“ in die Festschrift schrieben: „Jeder Tag ist gleich immer anders“ (so Christoph W. Aigner), „Lebe noch glücklich“ (so Johannes Kühn) und „Hand in Hand mit der Sprache“ (so Hilde Domin).

Dieser Beitrag ist eine leicht gekürzte Fassung der Rede bei der Verabschiedungsfeier von Univ.-Prof. Dr. phil. habil. Birgit Lermen am 7. Juli 2000 an der Universität zu Köln. Die Festschrift ist im Bonner Bouvier Verlag erschienen: Deutsch-jüdische Literatur im zwanzigsten Jahrhundert. 572 Seiten, 48 DM.